

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 8 (1916)
Heft: 2

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewerkschaftliche Rundschau

~~~~~ für die Schweiz ~~~~~

Publikationsorgan des Schweiz. Gewerkschaftsbundes

Abonnement jährlich 3 Fr.  
Für das Ausland Portozuschlag  
Postabonnement 20 Cts. mehr

Redaktion: Sekretariat des Schweiz. Gewerkschaftsbundes, Kapellenstrasse 6, Bern  
Telephon 3168 ○○○○○○○○○○○○ Postscheckkonto N° III 1366  
◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆ Erscheint monatlich ◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

○ Druck und Administration: ○  
Unionsdruckerei Bern  
○○○ Kapellenstrasse 6 ○○○

## INHALT:

|                                                      | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|
| 1. Teurung in der Schweiz                            | 17    |
| 2. Masseneinwanderung nach dem Kriege in die Schweiz | 18    |
| 3. Gewerkschaftliche Produktivgenossenschaften       | 20    |
| 4. Das Problem des Arbeitermangels in der Schweiz    | 22    |
| 5. Aus den Schweiz. Gewerkschaften                   | 23    |
| 6. Wirtschaftliche Rundschau                         | 25    |

|                                                                                         | Seite |
|-----------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 7. Arbeitsformen und Arbeitslohn                                                        | 27    |
| 8. Die gewerkschaftliche Internationale in romanischer Beleuchtung                      | 29    |
| 9. Der Kampf um die Existenz                                                            | 30    |
| 10. Betriebsergebnisse schweizerischer Finanzinstitute und industrieller Etablissements | 31    |
| 11. Verschiedenes                                                                       | 32    |

## Teurung in der Schweiz.

Das Problem der Teurung, das die schweizerischen Gewerkschaften und Konsumentenverbände, namentlich seit dem Inkrafttreten des Zolltarifs vom Jahre 1902, beschäftigt, ist durch die Wirkungen des Weltkrieges zur brennenden Lebensfrage geworden.

In der vom Gewerkschaftsbund im Jahre 1910 veröffentlichten Schrift « Teurung in der Schweiz » erklärten wir, dass die damals beobachtete Teurung, die seit 1904 sich unausgesetzt fühlbar machte, weniger auf natürliche Ursachen oder äussere, von der eigenen Volkswirtschaft unabhängige Umstände als vielmehr auf das systematische Zusammenwirken der sogenannten Produzenten- oder Lieferantenverbände zurückzuführen sei. Dementsprechend bezeichneten wir den typischen Charakter jener Teurungserscheinungen als chronisch im Gegensatz zu dem akuten, das heisst sehr stark, aber vorübergehend wirkenden Charakter der Teurungserscheinungen und Hungersnöte, die mit Kriegs- oder grossen Naturkatastrophen zusammenhängen. Wir haben auf die Hilfsmittel aufmerksam gemacht, die der kapitalistischen Welt zur Verfügung stehen, um den gefährlichen Wirkungen von Naturkatastrophen zu begegnen (Konzentration der Produktion, verbunden mit der weitestgehenden technischen Vervollkommnung der Produktionsmittel — internationale Arbeitsteilung und grossartige Entwicklung des Verkehrs- und Transportwesens).

Eine mit solchen Hilfsmitteln versehene Gesellschaft stellte sich wenigstens theoretisch unendlich viel günstiger in ihren Existenzbedingungen als die Kulturgesellschaften des Altertums oder des Mittelalters.

Seit dem Jahre 1910 hat die Teurung vorerst

nur bescheidene, seit dem Monat Juli 1914 dagegen rapide Fortschritte gemacht, so rapid, dass die Kosten der Lebenshaltung — bei gleichem Stand wie vor Kriegsausbruch — sich um durchschnittlich 40 bis 50 Prozent innert zwei Jahren erhöht haben müssten, wenn nicht Einschränkungen eventuell Unterstützungen in jeder Beziehung regulierend respektive mildernd auf das Haushaltbudget wirkten.

Es erscheint auf den ersten Blick unmöglich, dass die Arbeiterklasse derartige Opfer zu ertragen vermag im gleichen Augenblick, da häufig Arbeitsmangel, Dienstpflicht, wenn nicht direkte Lohnabzüge, eine empfindliche Reduktion des Einkommens verursachen.

Vielleicht bekommen wir noch Gelegenheit, den Lesern der « Rundschau » präzisere Angaben über die ökonomischen Kunststücke zu machen, die die Grosszahl der Arbeiterfrauen (Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes gemeint) gegenwärtig fertigbringen.

Kein Wunder, wenn der stadtbernische Statistiker Herr Dr. Freudiger es *unbegreiflich* findet, wie Arbeiterfamilien bei dem gegenwärtig hohen Preisstand der Lebens- und Bedarfsartikel überhaupt sich noch ehrenhaft über Wasser halten können. Man wird weder in den Werken der Nationalökonomien noch in den bisher durchgeführten amtlichen Statistiken, so wenig als in den Botschaften des Bundesrates oder in den umfangreichsten Gesetzbüchern darüber Aufschluss finden.

Staatsmänner und Pfarrer können wohl das leidende Volk zur Ruhe und Geduld ermahnen, Vertrauen und Entsagung predigen und billige Ratschläge erteilen; die Nationalökonomien über Ursprung und Wesen des Reichtums komplizierte Theorien aufstellen; der arbeitenden Klasse selber bleibt es überlassen, sich zurechtzufinden in dieser « grossen » Zeit.